



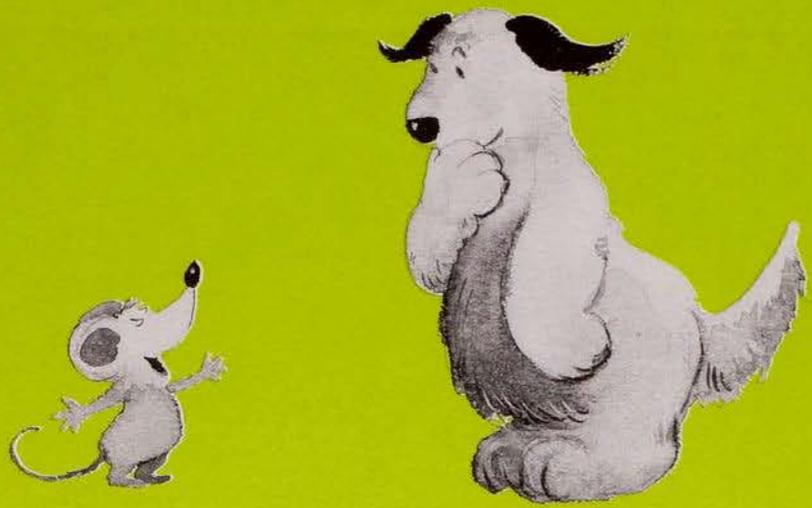
Hans Wilhelm

Lügen haben kurze Beine



CARLSEN

Copyright: Hans Wilhelm, Inc.





Ein Brief von

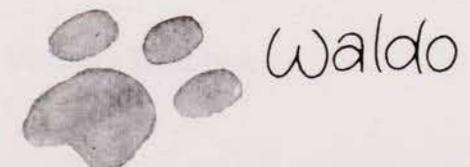
Waldo

Hallo, liebe Freunde!

»Lügen haben kurze Beine«, sagt man, und sicher habt Ihr diese Erfahrung auch schon gemacht. Trotzdem gibt es immer wieder Situationen, in denen man sich nicht recht traut, die Wahrheit zu sagen. Zu schrecklich erscheinen einem die Folgen.

So geht es auch dem Waschbären Mischa in diesem Buch. Seinem besten Freund zu gestehen, daß man dessen Geburtstagsgeschenk zerbrochen hat – nein! Das geht nicht, denkt Mischa. Daß er damit alles nur noch schlimmer macht, merkt er bald. Aber auch Benny, der Hase, muß erst noch lernen, wie man eine Freundschaft erhält.

Wenn Ihr demnächst mal wieder Streit habt mit einem Freund, dann denkt an Benny, Mischa und an Euren Freund



Hans Wilhelm

Lügen haben kurze Beine



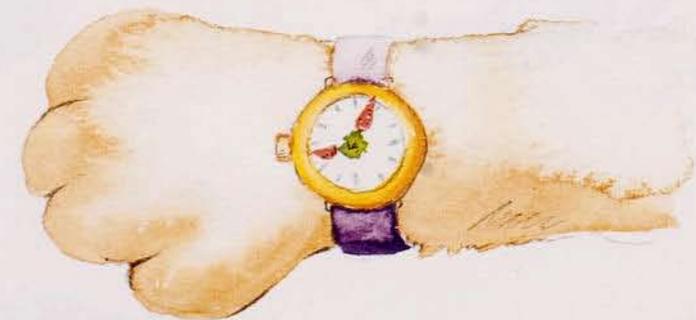
Carlsen Verlag · Reinbek

Deutscher Text von Hans Wilhelm und Ursula Heckel



Zum Geburtstag bekam Benny eine neue Armbanduhr. Stolz zeigte er sie seinen Freunden Misha und Cornelius.

»Mensch, die hat sogar eine Stoppuhr!« sagte Waschbär Misha. »Wollen wir gleich ein kleines Wettrennen machen? Du stoppst die Zeit.«



1. Auflage 1988
Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Reinbek 1988
Originalcopyright © 1987 by Hans Wilhelm, Inc.
Originaltitel : I WOULDN'T TELL A LIE
Originalverlag : Random House, Inc., New York
075088810 . ISBN 3-551-11654-7
Printed in Belgium



Gemeinsam bestimmten sie die Rennstrecke: einmal um die große Wiese. Mischa und Cornelius stellten sich an den Startplatz, und Benny kommandierte: »Eins, zwei, drei – los!« Cornelius und Mischa rannten, so schnell sie konnten. Benny stand am Rand der Wiese und feuerte sie an. »Schneller! Noch schneller!« schrie er.





Völlig erschöpft kamen Mischa und Cornelius durchs Ziel.

»Zwei Minuten und fünfundfünfzig Sekunden«, sagte Benny. »Morgen probieren wir's noch mal. Vielleicht könnt ihr noch ein bißchen schneller rennen.«

Noch ehe seine Freunde antworten konnten, fragte Benny,

ob sie mit ihm auf den Berg steigen wollten. »Ich war noch nie auf dem Gipfel«, sagte er, »und die Aussicht soll wunderbar sein. Außerdem könnte ich die Zeit stoppen, die wir für den Aufstieg brauchen. Und zum Abendessen sind wir wieder zu Hause.«

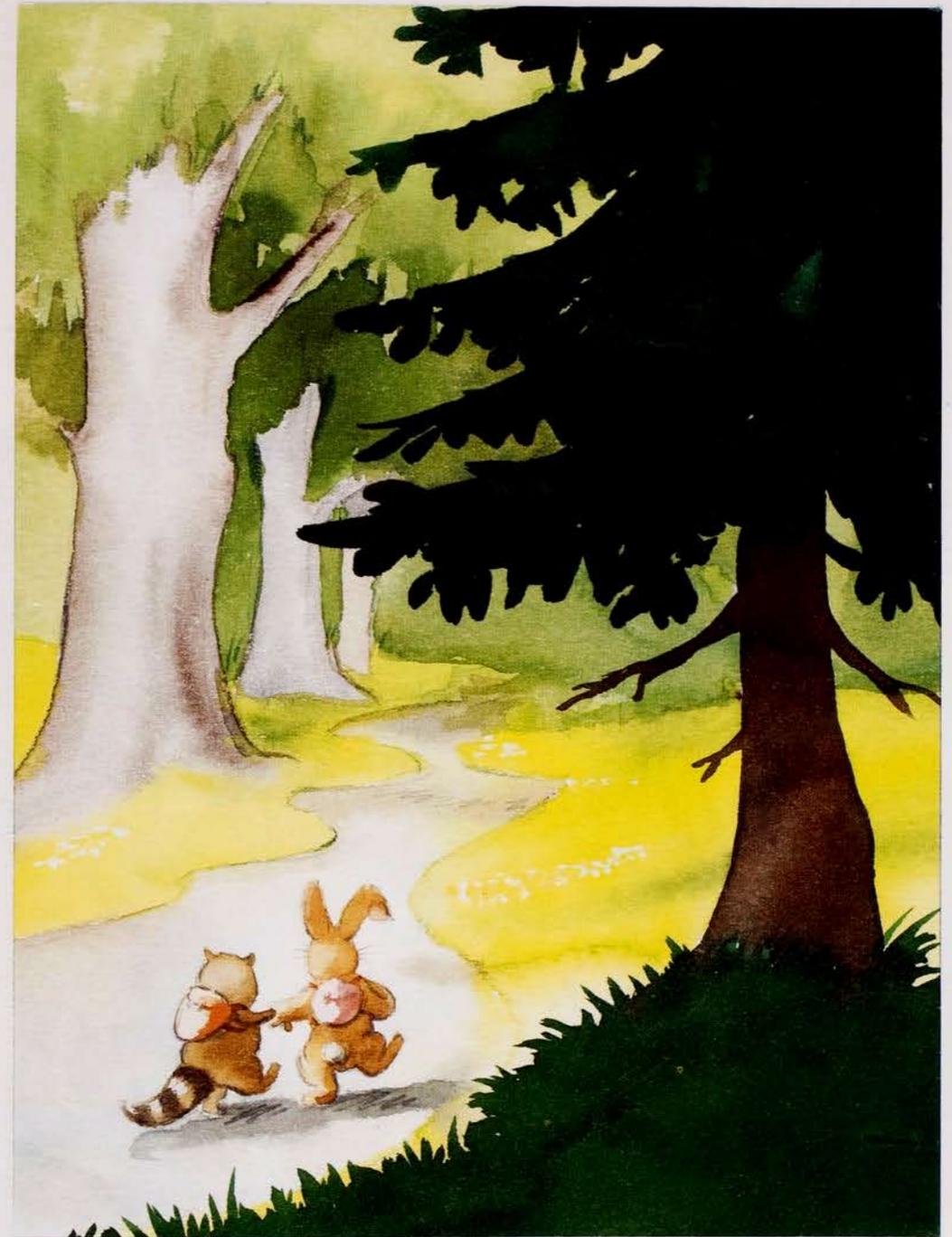
Cornelius winkte müde ab; aber Mischa wollte Benny begleiten.

»Prima«, sagte Benny, denn Mischa war sein bester Freund.



Sie packten eine kleine Brotzeit in ihre Rucksäcke und marschierten los.

Es war ein wundervoller Tag. Die Sonne schien so hell, daß Bennys neue Armbanduhr funkelte und blitzte.



Als sie den Bergwald erreicht hatten, bekam Mischa ein bißchen Angst. »Meinst du, daß es hier Gespenster gibt?« fragte er.

»Blödsinn«, sagte Benny. »Gespenster gibt es höchstens in Geschichten und in der Phantasie.«

Nach einer Weile bergauf war es Zeit für eine Rast. »Puh, ist mir heiß«, sagte Mischa. »Ich spring mal ins Wasser!«

Das war ein gute Idee. Benny sprang gleich hinterher. Die neue Armbanduhr legte er vorher sorgsam auf einen Felsblock.





Nach dem Bad schaute Benny auf seine Uhr.
»Wir haben noch massenhaft Zeit«, sagte er,
»wir können auch noch eine Runde schlafen.«



Benny schlief schnell ein, aber Mischa war putzmunter. Sein Blick fiel auf die Armbanduhr. Ob sie mir wohl steht? überlegte er. Vorsichtig nahm er sie von dem Felsblock und wollte sie an seiner Pfote befestigen. Das Armband rutschte ihm weg, die Uhr fiel auf den Stein, und es klirrte. Das Uhrglas war in viele, viele kleine Scherben zersprungen. Mischa war entsetzt. Was hatte er getan! Das Geburtstagsgeschenk seines besten Freundes hatte er kaputtgemacht! Benny würde bestimmt nicht mehr sein Freund sein wollen!





Da wachte Benny auch schon auf, sah die Bescherung und kriegte eine große Wut. Er blickte Mischa an, doch ehe er auch nur ein Wort sagen konnte, redete Mischa los.

»Ich weiß nicht, was da passiert ist«, log er. »Ich war es nicht. Wirklich nicht. Vielleicht ist die Uhr einfach von dem Felsen gerutscht?«

Benny war nicht überzeugt. Finster blickend packte er die kaputte Uhr in seinen Rucksack und stand auf.



»Ich lüg dich doch nicht an!« sagte Mischa, während sie weiterwanderten. »Ich bin doch dein Freund! Vielleicht hast du was Schlechtes geträumt und im Schlaf um dich geschlagen und dabei die Uhr erwischt. So was kann passieren. Oder vielleicht war ein kleines Erdbeben?« Mischa gab sich große Mühe, aber er merkte, daß das wenig Zweck hatte. Benny wußte wahrscheinlich, daß Mischa log. Schrecklich! Die Lüge wurde immer größer und schwärzer. Wie ein Stein lag sie auf Mischas Herz.





Mischa war so verstrickt in seine Lügen, daß er nicht mehr auf den Weg achtete. Und so stolperte er über einen losen Stein und fiel hin.



»Aua«, schrie er und rappelte sich wieder auf. Und dann konnte er seine Lüge nicht mehr ertragen. »Warte auf mich«, rief er Benny hinterher, »ich muß dir was sagen!«



Und dann schüttete er sein Herz aus.

»Es ist alles nicht wahr. Ich habe gelogen. Du hast die Uhr nicht selbst kaputtgemacht. Ich war es! Ich wollte sie ausprobieren, und dann ist sie mir aus der Tatze gefallen, und dann war sie kaputt!«

Mit jedem Wort wurde es Mischa leichter ums Herz. Deshalb sagte er auch noch: »Ich hatte einfach Angst, es zuzugeben. Ich hatte Angst, daß du nicht mehr mein Freund sein wolltest.«

»Da hast du recht«, antwortete Benny.



»Absolut recht«, wiederholte er. »Ich bin nicht mehr dein Freund. Erst hast du meine Uhr zerbrochen, und dann hast du mich auch noch angelogen. Wirkliche Freunde machen so was nicht. Das werde ich nie vergessen. Ich steige allein auf den Gipfel. Du kannst machen, was du willst. Ich will dich niemals wiedersehen. Niemals!«

Und schon marschierte Benny los, ohne sich noch einmal nach Mischa umzudrehen.





Benny war so wütend, daß ihm der Aufstieg zum Gipfel schwerfiel. Und die Aussicht von oben konnte er auch nicht genießen. Die ganze Zeit mußte er an Mischa denken.



Er war wütend auf ihn, sicher. Aber irgendwie fehlte ihm sein Freund. Zu zweit wäre es sehr viel schöner hier, dachte Benny und erschrak über seine eigenen Gedanken. In dem Moment hörte er eine Stimme hinter sich.



»Hier, bitte schön«, sagte
Misha. »Meine leckerste
Karotte. Darf ich morgen deine
Uhr zum Uhrmacher bringen?
Kannst du mir bitte verzeihen?
Es tut mir alles so leid!«



Benny schluckte ein, zwei Mal, doch dann rief er:
»Natürlich verzeihe ich dir!« Die beiden Freunde
liefen aufeinander zu und fielen sich um den Hals.
Dann sagte Benny: »Wir werden doch nicht wegen
einer blöden Uhr unsere Freundschaft zerbrechen
lassen, oder?«

Schweigend saßen sie nebeneinander. Sie fühlten
sich frei und glücklich.





Auf dem Weg bergab mußten sie wieder durch den großen Bergwald.

»Vielleicht hattest du doch recht«, sagte Benny,

»vielleicht gibt es hier wirklich Gespenster.«

»Ich möchte nur noch gerne wissen, was das für Gespenster sind«, antwortete Mischa.

